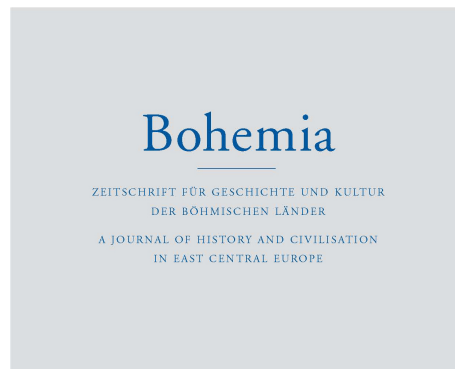


Citation style

Brehmer, Judith: review of: Ondřej Daniel, Násilím proti „Novému Biedermeieru“. Subkultury a většinová společnost pozdního státního socialismu a postsocialismu, Příbram: Pistorius & Olšanská, 2016, in: Bohemia, 58 (2018), 1, p. 197-199, <https://www.recensio.net/r/c32c4994d9db4e708bfd6eefdb881bfb>

First published: Bohemia, 58 (2018), 1



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

eines politischen oder gar oppositionellen Gegenpols zur offiziellen kommunistischen Ideologie. Im Gegenteil, das Regime tolerierte sie, ja brachte diese Alltagspraxis selbst ein großes Stück weit hervor. Insofern erstaunt es wenig, dass der über Jahrzehnte habitualisierte Lebensstil der Wochenendhausbesitzer nach 1989 nicht verschwunden ist, sondern weiterhin tief verankert in der Alltagskultur blieb. „Man könnte sagen, dass dieser Lebensstil [weiter] vererbt wird“ (S. 132). Die Gründe sind heute ganz ähnliche wie vor der Samtenen Revolution: Umweltverschmutzung, Großstadtheftik, Familien(frei)zeit und die Sehnsucht nach Natur und Erholung und nicht zuletzt danach, kurzzeitig eine andere soziale Rolle einzunehmen. Doch es sind auch neue Motive hinzugekommen, die mit neoliberalen Strukturen, dem Wandel der Arbeitswelt und der Digitalisierung zusammenhängen: steigende Mieten in den Städten, die weder größeren Wohnraum noch teure Reisen erlauben, höhere Anforderungen an die Beschäftigten in der postfordistischen Arbeitswelt, temporärer Rückzug in die Natur als Bestandteil eines urbanen Lebensstils sowie immer mehr Menschen, die als digitale Arbeitsnomaden ganz in die Berge ziehen. Für die ländlichen, strukturschwachen Regionen, die von Arbeitslosigkeit und Abwanderung betroffen sind, resümiert Schindler-Wisten, bedeutet das freilich auch Chancen, wieder belebt zu werden.

Es sind keine überraschenden Erkenntnisse, die Schindler-Wistens überwiegend deskriptive Studie zutage fördert. Man hätte sich eine analytische sowie eine dichtere biografische Einbettung der Wochenendhäsler\*innen gewünscht. Dennoch ist die gut geschriebene Untersuchung ein auch für ein breiteres Publikum lesenswertes und für die Oral History und die Alltagskulturforschung wichtiges (Zeit-)Dokument. Sie ist es auch deshalb, weil es manche der angedeuteten empirischen Befunde – etwa die Bedeutung der Tatsache, dass manche der Objekte früher in deutschem Besitz waren oder den problematischen Strukturwandel des ländlichen Raumes – in zukünftigen Oral-History Forschungen unbedingt weiterzuverfolgen gilt.

München

Marketa Spiritova

*Daniel, Ondřej: Násilím proti „Novému Biedermeieru“. Subkultury a většinová společnost pozdního státního socialismu a postsocialismu [Mit Gewalt gegen das „Neue Biedermeier“. Subkulturen und Mehrheitsgesellschaft im späten Staatssozialismus und Postsozialismus].*

Pistorius & Olšanská, Příbram 2016, 176 S., Abb., ISBN 978-80-87855-90-4.

Die Monografie von Ondřej Daniel geht in Anlehnung an eine Äußerung des früheren „Privatisierungsministers“ Tomáš Ježek der Frage nach, ob und wie Tschechien während des Postsozialismus zu einem Teil des „langweiligen Europa“ wurde (S. 11), zu einem Land, dessen Bürger die Sonntage nach dem Kirchgang sorglos in gepflegten Reihenhäusern verbringen. Der Autor sucht die Antwort dort, wo er den größten Widerstand gegen diese Entwicklung ausmacht: in subkulturellen Gruppen und Bewegungen der 1980er und 1990er Jahre.

Im Zentrum der Studie steht das Verhältnis zwischen (vor allem städtischen) Subkulturen und der Mehrheitsgesellschaft, das Daniel als Spannungsfeld beschreibt,

welches vom Widerstand der einen Seite gegen die bürgerliche Gesellschaft – das „neue Biedermeier“ – und der „moralischen Panik“ der anderen Seite gekennzeichnet sei, die die subkulturellen Aktivitäten in der Gesellschaft auslösten. Dieses Spannungsfeld versucht er durch den Begriff der „Gewalt“ von Gruppen wie Skinheads, Hooligans, antifaschistischer Gruppierungen wie auch Tanz- und Kulturbewegungen gegen die Mehrheitsgesellschaft zu fassen. Die Wahl dieser Analysekategorie wird zwar ausführlich und durchaus überzeugend mit Forschungen zur Rolle der (Abwesenheit von) Gewalt in Staat und Gesellschaft in der Periode des Umbruchs der 1980er und 1990er Jahre begründet. Letztlich bleibt Daniel in seiner Definition aber vage, was seine Argumentation schwächt.

Daniel baut seine Arbeit auf einer enormen Quellenbasis auf. Da er die historische Quellen- und Literaturarbeit (augenzwinkernd als „knižomolská práce“, Bücherwurmarbeit, bezeichnet, S. 14) mit ethnografischer Feldforschung verbindet, kann er aus einem breiten Fundus an Archivmaterial, Presseerzeugnissen, Interviews, Memoiren und eigenen Beobachtungen schöpfen. Dieses Vorgehen ermöglicht es ihm, diverse Facetten der subkulturellen Szenen und ihrer Wahrnehmung in der Gesellschaft zu beleuchten und gegenüberzustellen. So bezieht er Fragen nach der Rolle der Medien in der Beziehung zwischen Subkulturen und Mehrheitsgesellschaft ebenso ein wie die Auseinandersetzung mit westlichen Einflüssen auf tschechische Szenebewegungen.

Ein großer Gewinn, den die Arbeit bringt, besteht sicherlich in dem differenzierten Bild der Subkulturen, das sie zeichnet. Anstatt die verschiedenen Szenen als mehrheitsfeindliche Gruppierungen in einen Topf zu werfen, sieht sich Daniel die Motivationen der Mitglieder, die Dynamiken innerhalb der und zwischen den Gruppen sowie die Prozesse der Politisierung inner- und außerhalb dieser Formationen genau an. Dabei werden insbesondere die Spannungen zwischen der Selbst- und der Fremdbeschreibung einzelner Szenen als politisch oder unpolitisch deutlich. Eben in dieser Bandbreite liegt jedoch auch ein Problem der Studie, geht die Masse doch zu Lasten der analytischen Tiefe. Auf nicht einmal 200 Seiten werden sechs Szenen vorgestellt, da bleibt wenig Raum, ins Detail zu gehen. So erfährt der Leser beispielsweise einiges über westeuropäische Einflüsse und die Rolle von Protest und Provokation in der Black-Metal-Szene. Umgekehrt kommen jedoch die Reaktionen der Gesellschaft auf solche Provokationen zu kurz, sodass ein recht einseitiges Bild der Auseinandersetzung entsteht. Zwar erhebt Daniel keinen Anspruch auf Vollständigkeit und spricht selbst von „Fallsonden“ (S. 143), doch gerade angesichts des umfangreichen Quellenmaterials hätte man sich mancherorts eine intensivere Auseinandersetzung gewünscht.

Daniel bettet seine Arbeit in umfassende theoretische und konzeptionelle Überlegungen ein und problematisiert die eingeführten Periodisierungen seines Untersuchungszeitraums wie auch die Verwendung von Begriffen wie „Kapitalismus“ und „Postsozialismus“. An entscheidenden Stellen fehlt es jedoch an Klarheit: Beispielsweise bleibt der Leser auch nach dem konzisen Überblick über die Forschung zu Subkulturen mit der Frage zurück, wer eigentlich über den Begriff bestimmt: Handelt es sich hier um eine Selbst- oder eine Fremdzuschreibung? Und wenn all die hier präsentierten Gruppen den Subkulturen zuzurechnen sind, wodurch zeichnet

sich dann eigentlich die Mehrheitsgesellschaft aus? Kurzum: Was macht die Subkultur zur Subkultur?

Auch das Konzept des „Neuen Biedermeier“, mit dem Daniel die zunehmend auf das Privatleben hin orientierte Mehrheitsgesellschaft als Gegenpol bezeichnet, an dem sich die Subkulturen abarbeiten, ist nicht ganz unproblematisch: So einprägsam der von ihm eingeführte Begriff ist, im Gebrauch schwingen doch immer normative Wertungen mit, mitunter erscheint er eher als Quellen- denn als Forschungsbegriff.

Und schließlich wirft auch der Begriff der Gewalt die Frage auf, ob diese Kategorie wirklich die ideale Herangehensweise an eine Untersuchung subkultureller Aktivitäten darstellt. Denn einerseits klingt auch hier wieder eine Wertung an, andererseits wird nicht immer deutlich, wie das Verhältnis zu physischer oder verbaler Gewalt bei einzelnen Gruppen aussieht; das trifft beispielsweise auf die im letzten Kapitel besprochenen Tanzszenen zu.

Obleich in Ondřej Daniels Studie einige Fragen offenbleiben, handelt es sich um ein informatives und anregendes Buch. Besonders innovativ ist die Berücksichtigung von Brüchen und Kontinuitäten, die sich aus der Systemtransformation um 1989 für subkulturelle Bewegungen ergeben haben. Das Bändchen liest sich kurzweilig und mit Gewinn und macht neugierig auf tiefergehende Forschungen zum Thema. Denn eines steht nach der Lektüre fest: Von einem „langweiligen Europa“ kann man im Fall der tschechischen Gesellschaft sicher nicht sprechen.

München

Judith Brehmer

*Příbáň, Jiří: The Defence of Constitutionalism: The Czech Question in Post-National Europe.*

Karolinum Press, Prague 2017, 310 S., ISBN 978-80-246-3423-4.

It is customary in constitutionally labile countries to number their republics. France, Venezuela and the Philippines are on their fifth, Nigeria and Ghana on their fourth, Greece, Portugal and Armenia on their third. In the Czech(oslovak) case, counting usually stops at the second, in 1938-39, and there is less of a tendency to resume the tally after the Second World War, although in 2018 Czech Television ran a ten-part documentary series on the ‘Third Republic’ of 1945-48 and Petr Janoch published a historical novel, “Třetí republika: Příběh mezi dvěma světy“ (The Third Republic: A Story between Two Worlds), so it may be coming into fashion. It can be hard to specify cutoff dates, but we could hazard that a fourth republic existed from 1948 to 1989. A fifth has been in place since 1990, despite the end of federation with Slovakia, because the Czech Republic has been governed all along on largely the same terms, with power vested in a prime minister and cabinet answering to a multiparty legislature. The question arises of whether the country has been shifting since 2013 to a sixth republic, owing to the introduction of direct presidential elections and the rise of ‘movement’ parties, such as Tomio Okamura’s Freedom and Direct Democracy and Andrej Babiš’s Action of Dissatisfied Citizens (ANO 2011, not to be confused with the Second Republic’s ANO, “Akce národní obrody”, or National Revival Action). Even if Czech political scientists hold that the new way of choosing the head of state has not yet caused a wholesale shift from a parliamentary to a semi-